UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Hille

Hille, Peter

Wiesbaden, 1958

Aus "Des Platonikers Sohn. Erziehungstragödie in fünf Vorgängen".

urn:nbn:de:hbz:466:1-29770

Visual Library

AUS:

Des Platonikers Sohn

ERZIEHUNGSTRAGÖDIE IN FÜNF VORGÄNGEN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DRITTER VORGANG

Zehnte Gruppe

(Petrarcas Zimmer)

Petrarca: Ich habe mit dir zu reden, Giovanni: ein sehr ernstes Wort. Du schädigst meinen Ruf. Es läuft ein sehr böses Gerücht — du verkehrst da, wie ich höre, mit einem sehr verdächtigen —
Giovanni: Messer!
Petrarca: Was, du drohst mir? Verzeihe, daß ich die Erwählte die deinem zarten, für das Edle und Gute so überaus empfänglichen Herzen alle Ehre macht, als ein verdächtiges Weibsbild —
Giovanni: Kein Wort mehr, sie ist meine Geliebte, meine Braut.
Petrarca (lacht heiser): So, deine Geliebte? Verzeihe gütigst! Und wo hast du denn diese deine Geliebte kennen gelernt? — In einer verrufenen Schenke mit wüsten, abgerissenen Burschen, die die Wissenschaften schänden, denen sie zu dienen vorgeben, in deren Namen sie sich durch die Welt stehlen!
Giovanni: Es sind meine Freunde.
Petrarca: Was du sagst? — Gewiß, es sind deine Freunde. Und Freunde, die deiner vollkommen würdig, dir vollkommen ebenbürtig sind. Nur, daß sie trotz ihrer Verkommenheit deinen Talenten weit überlegen sind. Aber womit bewirtest du sie denn, denn auf der Tasche werden sie dir doch liegen wollen, diese deine Freunde — denn sonst hätte die ganze Sache keinen Zweck — sag, womit denkst du sie zu bewirten? Denn du leistest nichts, und ich sehe nicht ein, wie du jemals in die Lage kommen könntest, einen anständigen Erwerb dir zu verschaffen. Denn so niedrig ist kein Stand, daß du ihn zu erreichen vermöchtest. Daran denkst du auch nicht, im Gegenteil, schwer und unerträglich liegst du mir im Hause. — Daran, wie widrig das mir sein muß, deine Faulheit und unerhörten Stumpfsinn ohne die mindeste Aussicht auf Änderung hier füttern zu müssen, was die Nachbarn darüber sagen, wie sich die Leute darüber aufhalten, daran denkst du natürlich nicht. Oder ahmst du vielleicht dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fabius Kunktator nach? Solche Lorbeeren lassen sich aber nur auf rauhen Kriegspfaden, nicht in der Stube erwerben. Und nun geht das Herrchen hin und bekommt mir noch Gelüste! Für deren Befriedigung soll ich nun auch noch sorgen? Dafür sorgen, daß du deine Nebenbuhler — *(da Giovanni auffahren will)* ja Nebenbuhler, und deren sind nicht wenig —

Giovanni: Nicht zu —

Petrarca: Ausstichst. Und das soll ich tun? — Ich der schon als junger Mann wegen eines lateinischen Heldengedichts auf dem Kapitol angesichts der ganzen Welt gekrönt wurde, ich, der ich meine reine Liebe in Sonetten, die das Entzücken aller verfeinerten Geister bilden und bilden werden, so lange noch die Sterne mit ihrem reinen Glanz die dunstvolle Erde krönen, gefeiert und unsterblich gemacht habe? — O, Laura, ich habe das Wort verstanden, ich habe es verstehen gelernt, das du mir sagtest, als du mir im Traume erschienest. »Weine nicht um mich, Geliebter, ich lebe und lebe so selig, daß ich dir das gar nicht beschreiben kann — du aber bist gestorben, denn du weilst noch auf der Erde.« Ja, ich habe die Jämmerlichkeit des Erdenlebens empfunden, als der Würgengel des schwarzen Todes alle Reiche der Erde durchzog. — Besonders aber du, du legst mir die Wahrheit ihrer Worte so recht nahe — und dafür danke ich dir — aber nun —

Giovanni: Wisset, Messer, diese Laura hängt mir endlich zum Halse heraus. Ein Mädchen, das eines anderen Frau geworden ist, eine Frau, die einen anderen geheiratet, den lieber gewollt hat, läßt man einfach laufen.

Petrarca: Giovanni, du gehst, du gehst, sofort gehst du! Du stürzest mich in die Hölle, ich weiß — aber ich kann und darf nicht leiden, daß die Makellose geschmäht wird, geschmäht von meinem eigenen Flei — nein schon diese, diese maßlose Frechheit zeigt, daß ich keine Schuld habe an dir. Eben weil meine Liebe lauter blieb und auf einem Altare stand, so konnte auch meine Kunst so glänzend sie gestalten und durch die Ewigkeit sie tragen. Die Laura, diese Engelsgestalt, von der ich nicht Kuß und kaum einen Blick erhielt, sie preise ich mit meinem holde-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sten Kräften. Sie aber, die mein sündiges Fleisch zur Sünde ergötzt, die mich verdunkelte, es ist nur Recht, daß auch sie im Dunkel bleibt, sie ist überwunden, und wie ich ihr verzieh, so möge auch Gott mir und ihr verzeihen. *(Da Giovanni aufmerksam geworden.)* So würde ich denken, hätte ich wie du gefehlt, nicht aber pochen auf diese schmutzigen Rechte und das Reine schmähen um seinetwillen.

Giovanni: Wer die Liebe kennt, muß auch mich verstehen.

Petrarca: Da müßte ich ja auch den Bock verstehen. Doch er hat keine Vernunft und ist entschuldigt. Und du verlangst einen Stall, mein tierisch gewordener Giovanni, und den kann ich dir nicht geben, und einen Trog. Den weiß ich dir nicht zu füllen. Ich weiß ja nicht, was du vorziehst, Rüben oder Treber. So ist es besser, wir trennen uns. Deine Entzückungen sind mir widerwärtig, für meine Heiligtümer hast du nur Hohn und gegen meine ganze Lebensaufgabe — verzeihe, ich kann nicht anders, ich muß die Sache bezeichnen — den Ingrimm des Tölpels. Aber ganz nackt will ich nun dich doch nicht an den Weg setzen. Von dem Wenigen, was den Dieben nicht in die Hände gefallen — und weißt du wirklich nichts von ihnen? — *(Giovanni schweigt verächtlich)* ist, gebe ich dir die Hälfte. Und schreit die Not zu sehr, und gewinnst du's über dich, dann noch dich an mich zu wenden, vielleicht bleibt dir alsdann meine Hand nicht verschlossen. Aber sonst ist alles aus, jede warme Empfindung, zu deinen Gunsten sprach bisweilen noch etwas in mir, auch wenn du fehltest, ist durchschnitten durch dein Wort von eben. Ja, ich kann dir kaum zürnen und dich nur fast bedauern, denn du bist mir zu gleichgültig, als daß ich dich verachten könnte. Aber dein Anblick tut mir nicht gut, er nimmt mir meine Ruhe, darum weg, weg, weg! *(Giovanni geht mit festen, abgemessenen Schritten zu seinem Barett am Boden, bückt sich, setzt es auf und geht hinaus. Draußen hört man ihn pfeifen.)*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

VIERTER VORGANG

Zweite Gruppe

(Karthause bei Pavia. — Zellenhäuschen mit Brettstuhl, Matratze, Tisch, Krug, in der Tür Speiseklappe. — Andere Zellenhäuschen sichtbar, in der Mitte die große, herrliche Kirche.)

Pater Bruno: Ja, Francesco, für unsere lieben Gäste haben wir schon noch etwas Bequemlichkeit und kennen kein größeres Vergnügen als ihr Behagen daran. Darum bitte, lieber Bruder, schenk' dir ein, ich freue mich, wie es dir mundet. Sieh, mir täte der Wein nicht gut, wir haben mit schwerer Mühe und langer Abtötung etwas Ruhe in unser Seelenbangen gebracht. Aber eine rote Welle würde die ganze Ruhe fortheben, und dann wäre die große Lebensarbeit wie eines Knäbleins Sandbau, den ein Karren umstreift.

Petrarca (im Polstersessel): Und ich Gesunder brauche euren Krankensessel!

Bruno: Freu dich doch, daß keiner ihn bedarf. Zeichen der Gesundheit hier oben.

Petrarca (sinnend): Ja, hier oben ist reine Luft. Hier fände auch ich wohl den Frieden. Wie wär's, wenn ich bei euch bliebe und den ganzen Weltgeist hier ablegte?

Bruno: Ja, so sind die Weltleute. Da meinen sie, das Kloster tät's, die Mauern. Nein, darin steckt kein Frieden. Der wohnt hier oben ebenso wenig wie unten in der Welt. Den muß man sich schon mitbringen. Er ist das Göttliche im Menschen. Wir können ihn nur bewahren hier. Alles muß man mitbringen und darum nur seine Sachen unten lassen. Wer noch Getümmel hat, in wem's noch schreit von Weh und Streit, der stört hier oben nur den Frieden. Denn hier in der Stille, in der äußeren Ruhe wird die Unruhe erst recht lebendig und die unbeschäftigte Seele wild und wahnsinnig, wenn sie nicht beten kann. Und das Beten ist so gewaltig tief und so gewaltig einfach. Und darum ist auch nur ein so recht Gottesfrischer für uns tauglich. Der hat

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

noch die Gabe großer Mannhaftigkeit. Oder so ein ganz und gar Abgetöteter, von der Welt Vernichteter. Aber die sind so selten! Nur der mitgebrachte Frieden gedeiht, und dann allerdings köstlich. Und du darfst auch keinen Frieden; du bist eine Art, die sich ärgern muß, um fröhlich zu sein. Das machen noch die Prozesse, die Prozesse, die in dich ausgewachsen sind. Vom Vater her. Man muß das Kloster eben mitbringen. Aber daß ich das dem hochwürdigen Kanonikus von Parma noch sagen muß! und deshalb, lieber Bruder, müßtest du nicht zu hart mit unsern Brüdern sein! Es sind zum größten Teil wohl nur Unglückliche, die sich täuschten und nun muß das Kloster sie betäuben.

Petrarca: Ja, ich meinte euch doch nicht. Mir ekelt vor der schleimigen Seele der Lust und den Augen der Welt, die glühen wie lüsterne Juwelen. Mir widerstrebte es, Laster zu mästen und bitter fand ich bald die purpurnen Lügen der Lippen. Das alles aber fand ich in Klöstern; nur noch schlimmer, entarteter. Euer Orden ist mir immer ehrwürdig gewesen. Seine Strenge, seine seine erhabene —.

Bruno: Ich weiß. Sieh mal, du bist selbst so etwas wie ein unglücklicher Mönch. Du wolltest jungfräulich sein und fielest noch unter die Weltleute. Du tatest Unrecht an einem Weibe und den Kindern, die sie dir gebar, weil dir die Ehe zu fleischlich erschien. Und als das Unrecht geschehen, da fühltest du das Verkehrte und — verstießest dein Weib, und deine Kinder wuchsen auf in so einer Art Willkürliebe, ohne Hegung. Deine Empfindungen zu ihnen waren falsch, wie ihre Zeugung falsch gewesen, falsch geworden durch die innere Lüge. Besonders dein Sohn mußte leiden, weil der Vater eitel war, Gelehrtenerbe von ihm verlangte und ihn enterbte, weil er das nicht bekam. Und so durch eigene Schuld Friedloser des Geistes, ward er ungerecht gegen seine Mitschuldigen, die mißratenen Klosterseelen und will sie mit Stumpf und Stiel vernichten, mit Feuer und Schwert ihnen zu Leibe. Nicht also, lieber Bruder! Suche selbst Frieden, und du wirst Mitgefühl haben mit dem Streit und dem unseligen Erliegen der Brüder in Christo. Die Thebaide ist in uns, das Paradies — kein Kloster.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN